

Regierung gieng an dessen Bruder Johann Joseph über, der Feldmarschall-Lieutenant in der österreichischen Armee war und bereits 11 Feldzüge mit großer Tapferkeit und Auszeichnung mitgemacht hatte.

Baduz, 4. Juli (Eingefendet.) Wassergefahr in Ruggell. Die Berichte über Wasserverheerungen, welche Mitte Juni — insbesondere auch in dem nordöstl. Theile der Schweiz — stattgefunden haben, lauteten entsetzlich, wie dies schon in der vorletzten Nummer dieses Blattes näher gemeldet wurde. Viele Menschenleben gingen zu Grunde; der Gesamtschaden soll über 20 Millionen Frs. übersteigen. — Nicht ohne Grund sahen in diesen verhängnißvollen Tagen die Anwohner des Rheines mit Bangen auch einem ungewöhnlichen Anschwellen des Rheines entgegen; derselbe stieg jedoch gegen alles Erwarten nicht höher als 10' über den Winterwasserstand — eine starke Mittelhöhe, bei welcher die Halbhochwuhre nur schwach überfluthet wurden. In den Unglücksjahren 1868 und 1872 erreichte das Wasser im geschlossenen Korrekt. Flußbette eine Höhe von 14–15'.

Seit jenen Schreckensjahren, welche den beidseitigen Rheinthalbewohnern so verderbenbringend waren, sind auch auf der liechtenstein'schen Seite große Anstrengungen gemacht worden, um ähnliche Katastrophen fern zu halten. Nicht nur sind die zu niedrig befundenen Binnendämme auf Landeskosten durchgehend erhöht und verstärkt worden, sondern es wurde auch die theils aus Hoch- theils aus Halbhochwuhren bestehende Korrektionslinie bereits geschlossen und damit endlich dem Wasser ein regelmäßiger ruhiger Abfluß verschafft, dessen große Geschwindigkeit, die den Wuhrfundamenten so verderblichen Querströmungen nicht mehr zuläßt. Nur an zwei bemerkenswerthen Stellen hat die Korrektionslinie noch nicht Platz gegriffen: die eine befindet sich im Heitloose bei Triesen, die andere beginnt zirka 20 Minuten unterhalb Ruggell und erstreckt sich in einer Länge von 500 Klafter bis nahe an die österr. Grenze bei Bangs. Beide Linien sind den Angriffen des Rheines vermöge seiner Querströmungen stark ausgesetzt — nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die erstere mit einem alten soliden Steinwuhre gesichert ist und hohes Hinterland hat, letztere aber diesen Schutz fast gänzlich entbehrt. Es konnte daher kaum überraschen, daß, wie seit einer Reihe von Jahren, auch heuer wieder bei mittelhohem Rheinstande, wo die Querströmungen im erweiterten nicht regulirten Bette am heftigsten sind, die bezeichnete alte Uferlinie unterhalb Ruggell wieder stellenweise unterwaschen und gefährdet wurde. Man war zwar glücklicherweise mit den üblichen Sicherungsmaßregeln durch Einhängen von großen Tannen u. gleich bei der Hand. Nun glaubte man (24. Juni) nach angestrebter Arbeit der Gefahr entronnen zu sein und das Ufer gesichert und besetzt zu haben. Allein das noch zu schwach geschützte Ufer war 20' tief untergraben und der Anprall des Wassers auf dasselbe war zu heftig, um widerstehen zu können. Die bedrohte Linie erreichte bald eine Länge von 100 Klafter und das Vorland wurde bis zum Dammsuße weggerissen. Die Kräfte der Gemeinde reichten nicht mehr aus, um diesem gewaltigen Angriffe mit Erfolg entgegen zu können: es mußten die benachbarten Gemeinden zu Hülfe gerufen werden, welche die letzte ganze Woche die größten Anstrengungen machten, um einen Rheineinbruch abzuwehren. Die österr. Gemeinden Bangs und Rosels, welche im Unglücksfalle selbst stark dieser Uberschwemmung ausgesetzt worden wären, lieferten den hart bedrängten Ruggellern auf die freigebigste Weise ein großes Quantum Faschinenholz aus ihren eigenen Auen; überhaupt hat man deren nachbarlichen Hülfe zum großen Theil die Abwendung des schweren Unglückes zu verdanken.

Wir wollen hoffen, daß es dieser Tage noch gelingen wird,

die Gefahr ganz zu beseitigen; wir neigen uns aber auch der Hoffnung hin, daß endlich der Tag hereingebrochen sein wird, an welchem man zur Erkenntniß gelangte, daß das schon längst gepredigte Wort: „nur durch Schnellbauern kann Ruggell noch Heil und Rettung finden“ sich nur zu sehr erwahrt hat. Ruggell ist in frühern Jahren mit seinen Wuhrkorrektionsbauten zu weit zurück geblieben, um die plötzlich in der Neuzeit nöthig erscheinenden, sich über die ganze Linie erstreckenden Wuhrbauten, allein ohne größeren Zuzug auswärtiger Arbeitskräfte und ohne ein größeres Wuhrbauanlehen bewältigen zu können.

Ausland.

Das, was man schon längst befürchtet, ist nun eingetroffen. Der Krieg zwischen Serbien, Montenegro und der Türkei ist eine Thatsache.

Nachdem schon vor einigen Tagen gemeldet worden, daß die Bemühungen der Mächte, Serbien vom Krieg abzuhalten, gescheitert seien, wird nun neuerdings berichtet, dieselben verzichten auf alle weiteren Vorstellungen und speziell Rußland und England, die beiden im Hintergrunde stehenden großen Gegner, seien übereingekommen, Serben und Türken den Kampf allein ausfechten zu lassen. Wie lang dies Uebereinkommen fortbestehen kann, wird die Folge lehren.

Die Dinge werden nun also ihren Lauf nehmen. Am 4. Juli sollen seitens Serbiens, das seinen Feldzugsplan mit erstaunlicher Naivität der Oeffentlichkeit preisgibt, die eigentlichen militärischen Operationen beginnen. Bereits sollen aber einzelne Freischaaeren die Grenze gegen Bosnien und die Herzegowina an der Drina und bei Uziza überschritten haben.

Die Streitmacht Serbiens, aus dem kleinen stehenden Heer und der Miliz bestehend, zerfällt in drei Armeen. Im Nordwesten steht die Drina-Armee unter dem Kommando von Alimpić, dessen Hauptquartier zur Zeit gegenüber Zvornik, wo sie die Drina überschreiten soll, um in Bosnien einzurücken. Sie ist etwa 30,000 Mann stark. Das Centrum bildet die West-Morawa-Armee unter General Jach mit dem Hauptquartier Taschak. Sie ist etwa 22,000 Mann stark und soll die Engpässe nach Altserbien forciren, um bei Prizend den Montenegrinern die Hand zu reichen. Jach ist Artilleriegeneral und hat das schweizerische Geschützsystem in Serbien eingeführt, das sich nun hier im blutigen Ernst zu bewähren Gelegenheit haben wird. Der Schwerpunkt der Kriegsoperationen liegt aber bei der Südarmee, welche auch die weitaus stärkste, denn sie zählt etwa 50,000 Mann unter dem in serbische Dienste übergetretenen russischen General Tschernajeff, der zur Zeit sein Hauptquartier in Aleginat hat. Aber nicht nur an Zahl ist dies die stärkste der drei Armeen, sondern auch was die Qualität betrifft; denn sie ist gebildet aus dem stehenden Heer und der ersten Milizklasse. Die ihr gegenüberstehende türkische Armee ist jetzt noch numerisch schwächer, stützt sich aber auf das starke besetzte Lager von Nissa und zieht in aller Eile bedeutende Verstärkungen aus Kleinasien an sich.

Die Kriegsproclamation des Fürsten Milan lautet nach der „Polit. Corresp.“ wie folgt:

„An mein theures Volk! Ein Jahr ist es bereits seit unsere Brüder in Bosnien und der Herzegowina zu den Waffen gegriffen haben, um sich gegen zügellose Willkür und Gewaltthaten zu vertheidigen.

Ihre Leiden fanden stets einen Wiederhall in unseren brüderlichen Herzen, und als im Vorjahr ihre Klage aufs neue sich erhob, erklärte ich unserer Volks-Stupschina: daß ich selbst in den Grenzen unserer schwachen Kräfte dahin wirken werde einen erfolgreichen Modus auffindig zu machen, welcher die endliche Beruhigung der insurgirten Gegenden, deren Schicksal uns nicht gleichgiltig sein kann, bewirken könnte. Ich sagte